

Laibacher Zeitung.

Nr. 237.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 17. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1885.

Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Oktober d. J. dem Secretär der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft in Graz Friedrich Müller in Anerkennung seiner vieljährigen erspriesslichen Thätigkeit auf dem Gebiete der Landeskultur das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 15. Oktober 1885 wurden in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die Stücke: XXXIX der böhmischen, LXI der polnischen und LXII der kroatischen Ausgabe des Reichs-gesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Die Adressdebatte.

Heute soll im Abgeordnetenhaus der gewaltige Ringkampf der Geister beginnen. Alles, was die Öffentlichkeit bewegt, alle die Wünsche und Forderungen, Hoffnungen und Befürchtungen, welche Einzelne wie ganze Völker hegen, sie gelangen in den beiden Adressen zum Ausdruck, und das lebendige Wort wird nach den starren, gefesselten Buchstaben commentieren. Nicht oft kommt das österreichische Parlament in die Lage, sich mit der Summe der Fragen zu beschäftigen, welche die Öffentlichkeit in Athem halten, und die Debatten, die sich an diese Adressentwürfe knüpfen werden, dürften wohl wesentlich zur Klärung der Situation beitragen. Es wäre ein kühnes Unterfangen, wollten wir heute bereits das Amt des Rechtsens uns anmaßen und kaum vernommene Argumente gegenseitig abwägen. Nicht das Parlament allein, die Gesamtbevölkerung wird über die Gesichtspunkte zu urtheilen haben, von denen aus die Parteien die Lage erblicken. Einige wenige Bemerkungen seien uns jedoch gestattet.

Herr Dr. Sturm, der Berichterstatter der Minorität, hat im Namen derselben die Erklärung abgegeben, dass diese mit Rücksicht auf die im Adressentwurf der Majorität zutage tretenden föderalistischen Tendenzen sich veranlasst sehe, einen eigenen Adressentwurf vorzulegen. Diese Motivierung hätte etwas Entscheidendes an sich, wenn der ausgezeichnete Abgeordnete von Iglau nicht in dem Augenblicke, da er sie aussprach, bereits seinen fertigen Adressentwurf gedruckt in der Tasche getragen haben würde. Nichtsdestoweniger ist der Vorwurf, der hier erhoben wird,

ein so ernster, dass es sich wohl verlohnt, ihn in Bezug auf seine Berechtigung etwas näher zu prüfen. Das Wort Föderalismus hat einmal einen starken Klang gehabt und es war zur Parole einer großen, mächtigen Partei geworden. Dass es eine solche Epoche gab, wen kann es wundernehmen? Wenn man der Entwicklung unseres constitutionellen Lebens gedenkt, muss man nicht vielmehr über den ungeahnten Triumph des Einheitsgedankens staunen, dem ja heute selbst die autonomistische Majorität des Abgeordnetenhauses den schulbigen Tribut zollt? Aus den Trümmern, die der Absolutismus übrig ließ, zimmerte Anton Schmerling den Verfassungsstaat, und dem starren centralistischen Regime folgte eine durch centralistischen Idealismus und gesamtstaatliche Traditionen gemilderte Föderativ-Monarchie. Oder herrschte etwa nicht bis zum ungarischen Ausgleich in ganz Oesterreich-Ungarn, bis zur Sanctionierung des Gesetzes über die directen Reichsrathswahlen in Oesterreich, allein in der That der Föderalismus? Wir räumen es ja gerne ein, dass der ausgezeichnete Staatsmann, der heute an der Spitze des Obersten Gerichtshofes steht, sich stets frei von aller Pietät gegen vergilbte Pergamente und historische Erinnerungen fühlte, dass ihm alte Staatsrechte als ein ungeeignetes Fundament für einen modernen Verfassungsstaat erschienen; ebenso unbestritten bleibt es, dass Schmerling von dem Rechte, die Form zu schaffen, in der das flüssige Metall legislativer Rechte eine feste Gestalt annehmen sollte, in dem Sinne Gebrauch machte, dass die Charta, als deren Vater er stets genannt wird, wenigstens äußerlich weit mehr an die Verfassungsverhältnisse der Schweiz und Nord-Amerikas, als an jene Englands oder Frankreichs erinnerte. Oder kann man sich eine decidirtere Anerkennung der historischen Individualitäten denken, als sie darin lag, dass die Reichsvertretung nach seinen Anschauungen nichts anderes sein sollte und lange nichts anderes war, als eine Delegation der Königreiche und Länder?

Einem Zufall oder vielmehr einer Reihe von Zufällen ist es zu danken, wenn dies anders wurde, wenn der Föderalismus verschwand, und zwar an dem Tage verschwand, wo Se. Majestät der Kaiser das Gesetz über die directen Reichsrathswahlen unterzeichnete. Das Bürgerministerium hatte es nicht gewagt, die große Reform durchzuführen, und wenn sie dem Cabinete Adolph Auerpergs gelang, so geschah dies, weil die Czaren dem Reichsrathe fern blieben und die Dalmatiner im letzten Augenblicke ein menschlich Mithren anwandelte. Heute freilich vergisst man an all die

schweren Kämpfe ganzer Decennien, heute gibt man sich die Mühe, als sei Oesterreich seit Jahrhunderten ein einheitlich organisirter Staat und hat tausend Lust, die Regierung des Grafen Taaffe dafür verantwortlich zu machen, dass die Erinnerung an das, was lange Zeit zu Recht bestand, was innig auch mit dem Namen jenes Staatsmannes verbunden ist, den wir als Führer der Opposition des Herrenhauses verehren, noch immer mächtig auf die Strömungen des Tages einwirkt und demgemäß zum Ausdruck gelangt.

Und doch, wenn überhaupt etwas imstande ist, den definitiven Abschluss einer Phase in Oesterreichs Verfassungsgeschichte zu markieren, so ist es diese Adresse der autonomistischen Majorität. Als keinen nebenfälligen Umstand möchten wir den hervorheben, dass es ein Czeche ist, der die Adresse verfasst, der Sohn eines Volkes also, das am längsten, erbittertsten und consequentesten sich jener Entwicklung widersetzt, den das gesammte Verfassungsleben vom 21. Dezember 1867 aus nahm, ein Mann, dessen Unterschrift ebenso unter der Declaration steht, wie er namhaften Antheil an der Redigierung der Fundamental-Artikel nahm. Gedenke man nur jener Enunciationen, gedenke man der gewaltigen Bewegung, die sie zur Folge hatten, gedenke man, wie die Verfassung an einem Haare hing, und nur ein Thor wird behaupten können, die Dinge hätten sich nicht zum Bessern gewendet; nur ein mit Blindheit Geschlagener oder Blindheit Heuchelnder wird den großen Unterschied verkennen, der zwischen den Auffassungen der äußersten Fraktion der Rechten von damals und von heute herrscht. Doppelt groß ist aber der Triumph des Einheitsgedankens, wenn in Erwägung gezogen wird, dass sechs Jahre genügten, um all dem staatsrechtlichen Haber, dem decennienlangen Processiren um historische Rechte Einhalt zu thun und alle Völker dieser Monarchie zur willigen, freien und loyalen Anerkennung der Verfassung und des modernen Staates, wie er ist, zu bestimmen. Nicht ein Fota hatten die Czachen unter dem Ministerium Auerperg von ihrem Programme aufgegeben, und als es fiel, da standen sie auch ebensogut auf dem Boden der Declaration und der Fundamental-Artikel, wie an dem Tage, da Graf Hohenwart seine Demission überreichte. Und heute, nach wenig mehr als einem Dutzend von Jahren, ist es ein czechischer Parteiführer, der mit Zustimmung seiner engeren Parteigenossen sowohl wie aller der anderen ehemals auch unter dem föderalistischen Banner vereinigten Fraktionen bei einer möglichst feierlichen Gelegenheit der tiefinnersten Ueberzeugung Ausdruck gibt, dass die

Feuilleton.

Mensch, ärgere dich nicht!

Ein frühliches Herz macht das Leben lustig; aber ein betrübter Muth verdrohnet das Gebein.
Spr. Salomonis 17, V. 22.

Seht, ich trete, ein moderner Schatzgräber, vor euch hin, aus einem alten, halb vergessenen Goldlande, der Bibel, Perlen bietend. Und doch wieder mehr ein hebräischer, weiblicher Demokritos, der Proselyten wirbt. Denn es ist anders unmöglich, die Welt zum Lachen zu bringen, man muss ihre Leiden lächerlich machen, ihre eingebildeten kleinen, thörichten Leiden, womit einer dem anderen die Tage verbittert, die Stunden stiehlt, die Minuten zu Ewigkeiten dehnt.

Ihr verzieht wehmüthig lächelnd den Mund? Eure schwermüthigen Augen haften bedauernd an dieser Stelle, als verstände ich euch nicht? Nicht doch, verlernen, ich will erst mit dir weinen, und dann, das du wirst lachen! Ich werde so überzeugend, so berebt sein, dass deine ernste, stolze Schmerzesfreude sich opfert deinem Wohl, deinem Glück! Deinem unter dem bangen Druck des Wehegefühls leidenden Leibe, deiner Lunge, die sich unter den gepressten Athembälgen windet, deinem warmen Pulsschlag, dem du Blick, der sich der Sonne verschließt, deinem Liden, der sich der Sonne verschließt, der gesenkten ich helfe: Lust der Lunge, Wärme dem Puls, Licht dem Auge! das sei die Devise.

Ist das nicht eine schöne, goldene Devise? Ja, sie ist es wert, dass wir sie über unsere Thür, unser Bett, unsern Arbeitstisch schreiben. Sie ist es wert, dass wir ihr willigen Eintrich halten und uns fragen: Befolgst du sie auch? Achtest du darauf, dass auf deiner Brust nicht ewig der Sorgenstein die Luft verhindert? Achtest du darauf, dass dein warmes, rothes Blut wie ein lebendiger Strom in Füße, Hände und in alle Theile des Leibes gleichmäßig strömt? Achtest du darauf, dass du den Blick hebst, Antheil hast an dem, was um dich ist, und so momentan den Druck auf deinem Herzen vergisst und immer mehr und mehr dich von ihm abwendest, bis du aus dem selbstsüchtigen Träumen ein selbstloser, über sich selbst Gewalt habender Mensch wirst? — Die Antwort, die mir wird, weiß ich im Voraus, sie heißt: „Diese schönen Redensarten können uns nicht helfen, sie nehmen uns weder die Reue und Qual, noch ersetzen sie einen Verlust. Wer weiß etwas von dem, was wir empfinden? Nur wir allein!“ Diese Antwort ist die schlimmste, sie klingt resigniert, kühl, selbstgenügsam — ich habe ihr gegenüber einen verzweifelten Stand.

Es sagt jeder, er sei der Unglücklichste, wenn etwas Herbes ihm widerfährt, — ich erlaube mir, daran nicht zu glauben. Es hat jeder und jede einen Schmerz, nur dass niemand die „schwere Weisheit“ lernen will, ihn abzuschütteln wie eine Krankheit, wie den Ruhe- und Glücksstörer so vieler Familien, der doch nur zu oft rechtzeitig verbannt werden könnte. Der Arzt und der Menschenfreund müssen mir nur allzu recht geben, denn leibliches und seelisches Wohlbefinden hängt von der Ruhe und Heiterkeit des Gemüths ab. Der Einfluss des letzteren ist geradezu ein unberechenbarer für unser leichtregbares Geschlecht.

Wie oft ist dieser Eindringling „Leid“ willkommen unter dem Namen „unglückliche Liebe“. Nicht wahr, junges Mädchen, nicht wahr, leidenschaftlicher Quintaner, das ist recht empfindungslos gesprochen? Siehst du, ich weiß das selbst, du leidest ja entsetzlich in deiner sinnlichen Herzenstiefe, niemand empfindet so reich und tief und schwärmerisch — mit einem Wort — niemand versteht dich. Nur ich! Gewiss, denn ich lasse dir diesen Schmerz. Es ist ein Stück Humor mehr in deinem Leben, diese Liebe. Gräme dich nur, dann hast du später etwas zum Lachen — denn wenn du glücklich wärest in dieser ersten Leidenschaft, dann wäre es später eine wehmüthige Erinnerung. Gräme dich recht satt, junges Herz, es wird später viel zu deiner Heiterkeit beitragen. Eben gut über meine Schultern auch so eine, die mit 15 Jahren sterben wollte, die am Morgen nur unterdrückte Seufzer hatte und am Abend recht viel heiße Thränen, wenn „Er“ sie nicht gegrüßt hatte. Und dann nahm sie ihr Tagebuch und schrieb und seufzte, seufzte und schrieb. Dieses Tagebuch hat uns schon die köstlichsten Stunden bereitet. Es würde auch hier als Blütenlese blühendster Einbildungskraft viel Spass bereiten, aber der Raum fehlt uns. Wir hängen nun einmal an diesem Begriff, dessen Umgehung uns oft große Schwierigkeiten bereitet.

Da ist ein Rentier, dem der Nachbar die Aussicht aus dem Fenster seines Vorderzimmers verbannt — dieser behauptet steif und fest, sein schmerzender Kopf und sein rheumatisches Leiden rühren von dem Gram über diese Mauer her. Man redet ihm ein, ein anderes Zimmer zu wählen, aber er konnte sich gerade von diesem nicht trennen. Man schlug ihm vor, ein neues Haus genau nach dem Muster des alten zu

Einheit des Reiches die erste und nothwendigste Bedingung seiner Machtfstellung nach außen, der Wohlfahrt und des Gedeihens seiner Länder und Völker sei. Diese Thatsache ist von historischer Bedeutung, und jeder Oesterreicher kann sich derselben herzlich freuen.

Wenn man die Adresse der Majorität aus dem Jahre 1879 mit jener von heute vergleicht, so wird man erst recht die Empfindung erhalten, wie sehr sich unsere Verfassungszustände stabilisiert haben und wie gründlich jene Epoche der Experimente überwunden ist, die durch zwei ganze Decennien währte und in welcher die eine der beiden großen österreichischen Parteien stets nur bestrebt war, das zu zerstören, was die andere schuf. Es ist angesichts dieser Thatsachen ein ziemlich gewagtes Unternehmen, sich krampfhaft an das Wort Autonomie zu halten und mit einer Kunstfertigkeit, die Cagliostro zur Ehre gereichen würde, den Begriff Autonomie an Stelle jenes des Föderalismus zu changieren. Der Föderalismus ist eine Staatsform, die Autonomie schließt dagegen auch ein stark centralisiertes Staatswesen nicht aus. Im ersten Reichsrathe gab es eine deutschliberale autonome Partei, und doch wird niemand gegen Dr. Neubauer und seine Gefinnungsgenossen den Vorwurf föderalistischer Tendenzen erheben. Die Einheit der Verwaltung ist für uns alle heute zum unantastbaren Dogma geworden, und niemand denkt daran, den Landtagen auch nur jene Prärogative einzuräumen, die ihnen Herr v. Schmerling spendende Hand gab. Ueber eine Reaction auf diesem staatsrechtlichen Gebiete läßt sich nicht mehr streiten. Der Föderalismus ist todt und wird keine Auferstehung feiern; aber ein vielgestaltiges, aus den heterogensten Elementen zusammengefügtes Staatswesen läßt sich, das anerkennen ja alle Politiker, nicht nach einer Schablone regieren, und das dafür keine Möglichkeit besteht, welches besseren Beweises bedarf es da, als der Ausführung der unleugbaren Thatsache, daß noch niemand aufgestanden ist, der die Abschaffung der Landtage gefordert hätte? So lange man die Nothwendigkeit dieser gesetzgebenden Körperschaften anerkennt, so lange räumt man auch ein, daß es Fragen und Angelegenheiten gäbe, die einer eigenen Behandlung und einer Lösung bedürfen, bei der man locale Verhältnisse und eigenartige Zustände nicht aus dem Auge läßt. Jeder, der für den Fortbestand der Landtage plaidiert, ist also ein Autonomist, und es kann sich nur um das Maß der diesen Provinzial-Vertretungen zustehenden Kompetenzen handeln. Hier sind aber wesentliche, principielle Differenzen umsoweniger zu befürchten, als ja die jetzt allgemein anerkannte Verfassung einer zu weit gehenden Interpretation der Autonomie einen Niegel vorschreibt. Die Verfassung, die Staatsgrundgesetze müssen auch für die heutige Majorität den unverschiebbaren Rahmen bilden, innerhalb dessen sie ihre Ansichten und Absichten zu verwirklichen trachten darf, und so sehr die Regierung gewiß bereit sein wird, berechtigten Wünschen entgegenzukommen, auf locale Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, so entschieden wird sie sich, dessen sind wir überzeugt, allen Aspirationen widersetzen, deren Befriedigung mit den bestehenden Staatsgrundgesetzen collidieren würde. Daran aber allein, daß die Majorität wiederholt ihren autonomistischen Standpunkt betont, kann doch nicht Anstoß genommen werden, und es berührt eigenthümlich, wenn man sich

so stellt, als sei man von Anschauungen gewaltig überrascht worden, die doch diese Majorität umsoweniger bisher verleugnet hat, als sie denselben bei der Wahl ihrer officiellen Parteifirma Rechnung trug.

Wenn man indes die Lage, die Bedürfnisse, die Mission dieses Staates in der Art aufzufassen sich entschließen wollte, wie dies in der Minoritäts-Adresse geschieht, dann freilich sieht man sich plötzlich vor einer Klust, die unüberbrückbar erscheint und deren Existenz die gesunde und natürliche Weiterentwicklung der Verhältnisse gefährden müßte, wenn nicht die Ueberzeugung sich gebieterisch aufdrängen würde, es sei keine elementare Macht, die diese Spalte geschaffen, sondern das künstlerische Werk menschlicher Hände. Wenn es dem hochgeehrten Abgeordneten von Iglaun darum zu thun war, in demonstrativer Weise die Einigkeit beider oppositionellen Parteien hervorzuheben, so ist ihm dies, gerne sei es eingeräumt, in meisterhafter Weise gelungen. Nie hat die schärfste Tonart noch in mächtigeren Accorden sich erprobt, wie in diesem Adressentwurf, der wohl auch den Intentionen jener genügen wird, die jetzt schon über die Köpfe der Abgeordneten Knoß und Strache hinweg eine noch rückfichtlosere Kriegsführung verlangen. Wir müssen es uns heute versagen, das neue Manifest der beiden oppositionellen Clubs in seinen Details zu besprechen, aber bei aller Würdigung der eigenthümlichen Parteiverhältnisse im Lager der Linken, der liberalsten Anerkennung der Aufgabe einer Opposition, von den grundgesetzlich gewährleisteten parlamentarischen Rechten den ansigbigsten Gebrauch zu machen, können wir das Bedauern nicht unterdrücken, daß man gerade diese Gelegenheit benützt hat, um die Solidarität der Gegner des Systems zu bekunden. Die Angriffe, die in dem Adressentwurf der Minorität auf das System und dessen Träger enthalten sind, abzuwehren, überlassen wir der Regierung, der es wohl umso leichter fallen dürfte, ihre bisherige Politik zu rechtfertigen, als die Enunciation der Linken die beste Antwort darauf gibt, warum gerade jetzt mehr denn je das Steuer des Staates in Händen bleiben muß, die nicht unter dem Eindrucke gewaltiger Leidenschaften wie Esenlaub zittern.

Reichsrath.

3. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 15. Oktober.

Se. Excellenz der Herr Präsident Graf Trauttmansdorff eröffnet um 11 Uhr 30 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister Dr. Freiherr von Biernacki, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Pražák, Dr. Freiherr v. Conrad-Ehresfeld, FML. Graf Welfersheimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Fürstbischof Graf Schönborn, Graf Tarnowski und Regierungsrath Touček sind im Hause erschienen und leisten die Angelobung. Eine Zusage des Ministerpräsidenten zeigt die Einberufung der Delegationen für den 22. d. an.

Der Präsident wird die Wahl der Mitglieder der Delegation auf die Tagesordnung der nächsten

Sitzung stellen. Der Präsident theilt ferner mit, daß er infolge des ihm erteilten ehrenvollen Auftrages anlässlich des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers (das Haus erhebt sich) den Ausdruck loyaler Ergebenheit und die unterthänigsten Glückwünsche des Hauses an die Stufen des Thrones gebracht habe und daß Se. Majestät diese Rundgebung des Herrenhauses dankend zur Allerhöchsten Kenntniss zu nehmen geruht haben.

Se. Excellenz Graf Falkenhayn beantragt die Wahl einer Budget-Commission von 21 Mitgliedern. (Angenommen.)

Das Haus schreitet zur Tagesordnung der Adress-Debatte.

Dr. Unger erklärt, daß seit sechs Jahren an der angekündigten Versöhnung Feindschaft, aus der allseitigen Frieden allseitige Feindschaft geworden sei. Das bedenklichste Product ist ihm die mächtig angewachsene deutsch-nationale Bewegung, die allseitige Betonung des exklusiven nationalen Momentes. Infolge des Druckes, den die nationalen Parteien ausüben, um die Verwaltung in die Hände der Parteigenossen zu bringen, besorgt er das Schwinden des ausgezeichneten Geistes, der bisher im österreichischen Beamten- und Richterstande geherrscht. Er hält es für hoch an der Zeit, gegenüber den föderalistischen Tendenzen den Standpunkt des Centrums einzunehmen, die den Deutschen gebührende Stellung und die historische und actuelle Berechtigung der deutschen Sprache zu wahren. Er ist überzeugt, daß die von seiner Partei vertretenen Grundsätze, deren Richtigkeit durch die Fehler der Partei keine Einbuße erleiden könne, über kurz oder lang wieder zur Geltung gelangen werden, und daß das gegenwärtige System an den Postulaten des Staatswesens, an der unauflösllichen Verbindung seiner Anhänger und der Verantwortlichkeit ihrer Ansprüche zerschellen werde. (Beifall links.)

Dr. v. Hasner will einen Rückblick auf die letzten sechs Jahre werfen; die Hoffnungen und Verheißungen hätten sich nicht erfüllt. Die Friedenspalmen, welche die Völker der Regierung hätten entgegenbringen müssen, sei ausgeblieben. Wenn eine Regierung weder ihre Freunde zu befriedigen noch ihre Gegner zu beschwichtigen vermag, so könne man ihr den Vorwurf der Niederlage nicht ersparen. Redner will nicht auf die Verkümmern, die die von der liberalen Partei geschaffenen Gesetze erfahren hätten, das Hauptgewicht legen, sondern auf die staatsrechtliche Seite der Frage: das von der liberalen Partei durch das Wahlgesetz hergestellte Gleichgewicht zwischen den nationalen Bestrebungen sei jetzt gestört worden. Die deutsche Sprache werde jetzt als eine nationale aufgefaßt, neben der jede andere gleiches Recht habe. In weiten Kreisen der Bevölkerung, welche das österreichische lieben, sei Verbitterung und Misstrauen eingekehrt. Aber auch auf der Gegenseite herrsche keine mehr Zufriedenheit, die nationalen Bestrebungen seien noch lange nicht befriedigt. Zwischen diesen beiden Parteien stehe aber die Regierung völlig haltlos, sei eine Regierung ohne Programm und eigentlich nur der liberalen Partei abgeneigt. Redner und seine Partei sind nur mit den selbstverständlichen Verheißungen der Loyalität in der Adresse, nicht aber mit deren politischem Inhalt einverstanden.

bauen, aber — da fürchtete er die alte Sympathie für die Aussicht zu verlieren. Wenn er vor dem vermauerten Fenster saß, schmeckte ihm weder Pfeife noch imponierten ihm die Tagesblätter, und verzweifelt rief er oft jedem Bekannten zu, der vorüberging, der Nachbar habe ihm seine Gruft gemauert. Wenn er Simson gewesen wäre, hätte er wahrscheinlich dem lieben Nächsten eines Tages sein Haus zusammengestürzt wie weiland den Philistern. Ja, sein Eigensinn gieng so weit, dem Nachbar den Kauf anzubieten, doch von dem Grundsatz aus: Jedem das Seine — wurde es ihm rundweg abgelehnt.

So macht sich jeder sein Leid, jeder Stand, jedes Alter; man braucht nur zu wollen, dann gibt es Verdrießlichkeiten an allen Orten und Dingen. Man kann ganz gut in kurzer Zeit auch wirklich herbes Weh überwinden, nur muß man es nicht hätscheln, nicht fristen. Wenn du heute einem Weh Raum gewährst, so kommt es morgen doppelt wieder, und so fort, und bringt zuletzt die Schwermuth, die Uebellaunigkeit, die Verdrießlichkeit und den Wisemuth, ja zuletzt Unlust zu jeder Arbeit mit sich. So viele böse Gesellen richten es sich dann behaglich ein in dir, indem sie dir vorreden: „Du bist zum Leid geboren, du bist eine Wohnung für uns, uns wühlende, nagende, peinigende Schmerzen“ — und du glaubst es am Ende, lässest den Kopf hängen, atmest nicht mehr so leicht wie einst und begünstigt es selbst, daß die bösen, harten Gäste deines Innern dein warmes, rothes Blut trinken, sich davon nähren und dir, dem Armen, Grimassen schneiden, wenn du dich nur rührst. Treibe sie aus, Menschenkind! Dulde sie nicht, diese Schmarotzer, die dich um des Lebens schönsten Theil betrügen, denn das Leben ist schön

für denjenigen, der um anderer willen lebt, schön für denjenigen, der mit humorvollem Entfagen auf eingebildetes, ihm versagtes Glück verzichtet. Wenn du für einen Gulden zu speisen gedienst, und du hast nur einige Kreuzer — warum verdrießt dich das? Es ist immer besser, du packst das Mißgeschick bei seinem Witz. Das sind gar keine Moralspredigten, sondern einzig und immer nur das Eine: Mensch, ärgere dich nicht!

Ich muß oft an den kindlichen Weisheitsmund denken, der unbewußt mir eine sinnige Warnung ward. Einmal am Morgen — ich bin Frühaufsteherin, gewöhnt die herbe Morgenluft zu athmen — gieng ich hinaus, da sah ich unser Nachbarskind bitterlich weinend auf den Treppentufen sitzen. Es hatte das Gesicht auf beide Armechen gelegt und war ganz aufgelöst; theilnehmend setzte ich mich zu ihm und lockte begütigend die Ursache seines Jammers von den zuckenden kleinen Lippen, aber es konnte lange nicht zu Worte kommen. Endlich sah es doch ein, daß es sich mir anvertrauen könne. „Ja, sieh einmal,“ sagte es, „soviel soll ich lernen, diese ganzen, langen Seiten und dieses schwere Exempel, und, ach! noch viel mehr!“ Und dann unterbrach es wieder herzliches Schluchzen. „Aber Emil,“ redete ich ihm zu, „das ist doch nicht zum Weinen. Kannst du es denn nicht? Dann komm' in die Laube, ich helfe dir gern.“ „Ja! aber du kannst mir doch nicht helfen, denn der Lehrer will doch das alles von mir hören und nicht von dir, und wenn ich's nicht kann, komm' ich herunter, und der Karl überholt mich, und ich will mich aber nicht überholen lassen. Mein Vater will es auch nicht. Ach, so viel muß ich lernen! so viel! und ich bin noch so klein. Die großen Leute können immer lachen, plau-

bern und spazierengehen den ganzen Tag, aber gerade die kleinen Jungen, auf die ist alles abgesehen, und sie sind doch noch so klein, ach, ich möchte lieber sterben!“

O, meine Lesr, wenn dieser Schmerzensknabe eines Kindes uns nicht Einlebr lehrt, müßten wir blind sein. Der Schmerz des Knaben war nicht anders als vieles, was wir uns zum Weltleid rechnen, er war eben seinem Alter angemessen. Nur zu oft gleicht unser Sorgenmaß kaum demjenigen des Knaben, denn in dessen Ehrgeiz müssen wir wenigstens Berechtigung suchen, uns große Leute aber beeinflussen oft der pure Reiz auf das vermeintliche Glück des Nächsten. Unser Schmerz hat oft viel unedlere Motive, oft wohl gar, daß wir eben keine Glückseligkeit finden. Und wenn eines Menschen Geschick wirklich weh thut, glaubt's mir, es kommt dann sicher eine Zeit, wo er's überwindet. Gewöhnlich erscheint es ihm dann auch in anderem Licht, und er schüttelt den Kopf über seine Verzweiflung. Aendern kann man doch nicht, wenn man seufzt und stöhnt und klagt, das sieht die meistens selbst ein, aber freilich erst, wenn er sich die schwere Zeit noch schwerer gemacht hat. Saure Tage kommen in jedem Menschenleben, aber wir sollen nicht, wie der Kriegerknecht dem Heiland, den Dürst nach guter Zeit durch essigsaurer Gedanken stillen. Niemand ist mehr zum trauervollen Dulden geneigt als derjenige, der vom Schicksal gerade das zu erwarten sich berechtigt hielt, was ihm schon, wenn schmerzhaft und beglückend erschien, und weil gerade dieses in der Regel keinem unverkürzt zutheil wird, schöpft jeder mit dem Thränenkuglein nach Belieben. In vielen Fällen ist das vermeintliche Glück, das ihm versagt ist, nur eine Selbsttäuschung — in

H. Branchetta

Hut-Niederlage

Laibach, Congressplatz Nr. 7, neben dem Theater
empfiehlt sein reich sortiertes Lager von Seiden- und Filzhüten, Damenhüten und
Kappen. Specialität in Knabenhüten. Strohhüte aller Art.

Chapeaux-Claques (3404) 21-9

in- und ausländischer Fabrikate, neuester Form und Façon. — Coulaueste Bedienung.

Meine so beliebt gewordene, nicht durchsichtige, aber wirklich gefaltete
überall als vorzüglich anerkannte

Universal-Glycerin-Seife

empfehle für Jedermann als mildeste billige und für die Gesundheit der Haut zuträ-
gliche Wäsche; dieselbe beseitigt bei längerer Anwendung alle Sommerprossen, Haut-
ausschläge, zu starke Rote der Haut und verleiht derselben überhaupt größte Zartheit
und klare Weiche, per Stück 10, 14 und 20 Kreuzer. Unentbehrlich zum Waschen für Kinder.
Nur echt von der Fabrik von H. P. Beyschlag in Augsburg.

Alleinige Niederlage in Laibach bei

(1265) 12-11

G. Karinger, Rathhausplatz 8.

Etablissements - Anzeige.

Ich beehre mich, hiemit höflichst anzuzeigen, dass ich auf hiesigem Platze
unter der Firma

C. Nastran

ein

Tuch-, Leinen- und Manufactur-Warengeschäft

eröffnet habe.

Durch ausgesuchte schöne Ware und billige Preise hoffe ich, mir die
Zufriedenheit meiner werten Gönner und Abnehmer zu erwerben, und empfehle
mich mit dieser Versicherung den geehrten Bewohnern unserer Stadt und Um-
gegend bestens.

(4053) 3-3

Stein, den 10. Oktober 1885.

Cornelius Nastran.

Nervenkrankheiten.

Was sind die Nerven?



Die Nerven sind die eigentlichen Vermittler jedweden
Gefühles, alle äusseren Eindrücke werden zunächst durch sie
empfunden und vermittelt. So verschiedenartig die Ursachen,
so verschieden sind die Erscheinungen der Nervenkrankhei-
ten. In erster Linie Zusammenziehen der Nerven, allgemeine
Abmagerung und Entkräftung, Manneschwäche (Impo-
tenz) und nächtliche Pollutionen, Gedächtnisschwäche,
bleiches Gesicht, tiefliegende, mit blauen Rändern umgebene
Augen, Gemüthsverstimung, Schlaflosigkeit, Migräne (einseitiger Kopfschmerz),
Schmerzen im Kreuze und Rückgrate, hysterische Krämpfe, Verstopfung, Angst
ohne Ursache, Vermeidung heiterer Gesellschaft, Frauenleiden, Schwächezustand,
Blutarmut, rheumatische und gichtische Schmerzen, Zittern an Händen und
Füssen u. s. w. (3956) 24-2

Alle oben angeführten Nervenkrankheiten werden durch kein an-
deres bis nun in der Heilkunde bekanntes Mittel so sicher und voll-
kommen geheilt, als durch

Dr. Wruns Peruinpulver

aus peruanischen Kräutern bereitet. — Für Unschädlichkeit wird garantiert.

Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung fl. 1.80.
Depôt in Laibach bei Herrn Apotheker E. Birschtz. Generalagent in Wien:
Al. Gischner, dipl. Apotheker, II., Kaiser-Josefsstrasse 14.



(3476) 30-8 Prämiert von den Weltausstellungen:
London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.

Auf Raten Claviere für Wien und Provinz Concert-, Salon- und Stutzflügel

wie auch Pianinos aus der Fabrik der weltbekannten Export-Firma Gottfried Cramer,
Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, bis fl. 650.
Claviere anderer Firmen von fl. 280 bis fl. 350. Pianinos von fl. 350 bis fl. 600.
Clavier-Verschleiss und Leih-Anstalt von A. Thierfelder, Wien, VII., Burggasse 71.

Gegründet
anno 1679.

(3908) 12-3

Kais. kön. österreichischer Hoflieferant.
Königl. belgischer Hoflieferant.
Königl. niederl. Hoflieferant.
WYNAND FOCKINK,
AMSTERDAM.

FABRIK

von

feinen holländischen

LIQUEUREN.

Fabriks-Niederlage:

WIEN,

I., Kohlmarkt Nr. 4.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums sind die Liqueure echt auch
bei den bekannten renommierten Firmen zu haben.



Carl Kuhn & Co in Wien

beehren sich, ihre Fabrikate

Stahlschreibfedern und Federhalter

höflichst zu empfehlen.

Bekannte vorzügliche Qualität, reichste Aus-
wahl für alle Zwecke zu jedem Preise, fort-
während durch neue Sorten erweitert.

Zu beziehen durch alle Schreibwaren-
handlungen.

(3) 24-20



Undurchdringlich gegen Kälte und Nässe.

Nur fl. 2.

Neuerfundene beste, dichtgewebte, warme, Kleid-
same

„Bürger“-Jacke.

Es gibt nichts Besseres, Dauerhafteres, Billi-
geres und Bequemerer, als diese neuerfundene praktischen
„Bürger“-Jacken für Herren und Damen, für Knaben und
Mädchen, welche in Grau, Braun, Drapp, Dunkelblau und in schwarzer Farbe vorrätig
sind und von Autoritäten rühmlichst anerkannt durch (3931) 3-3

- 1.) Schmiegbarkeit nach jedem Körper,
- 2.) Erhaltung gleichmäßiger Körperwärme,
- 3.) Ersparrung anderer theurer Oberkleider,
- 4.) billig, dauerhaft, schöne moderne Façon.

Wer eine „Bürger“-Jacke hat, ist für den Winter gegen Kälte am besten geschützt,
daher soll gewiss jeder den kleinen Betrag nicht scheuen, denn man ist es seiner Gesund-
heit schuldig.

Allein einzige Verkaufs- und Versendungsstelle gegen Postnachnahme nur bei
Julius Fekete, Versendungs-Ghaus,
Wien, V. Bezirk, Wehrgasse 13/12.

Feinster Wabenhonig

per Kilo 80 kr. Versandt auch mittelst
Post von 1 Kilo aufwärts gegen Einsendung
des Betrages oder gegen Nachnahme. —
Packung in Holzschachteln frei. (3727) 10-10

Oroslov Dolenec

Theatergasse.

Bellaria-

Bett-Einlage.

Das Vorzüglichste in diesem Artikel,
in jedem Waschwaren, chirurgischen und ähn-
lichen Geschäfte zu bekommen
empfehlen (3436) 24-14

M. J. ELSINGER & SÖHNE

Fabrik wasserdichter Stoffe
WIEN, I., Volksgartenstrasse 1.

Nur echt, wenn der Name

ELSINGER darauf gedruckt.

Maßstab und Preis-Courante gratis und franco.

Nur noch diesen Monat

Budapester LOSE a 1 fl.

11 10 fl.

Haupttreffer in barem Gelde

100.000 Gulden

Ferner 20.000 fl. 10.000 fl. 5000 fl. W. etc. 4000 Treffer

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-út 43.

Grabkränze

aus Kunst- und trockenen Blumen in überraschend grosser Auswahl zu den billigsten Preisen, ferner

Kranzschleifenband, breit, pr. Meter 30 kr.

(4047) 7-3

aufwärts nur bei

J. S. BENEDIKT, Laibach, Alter Markt 6.

Gründlichen Unterricht im Zitherspiel

nach Umlaufs Methode erteilt in und ausser dem Hause unter günstigen Bedingungen

P. Bauer

Mitglied des Theater-Orchesters (4153) 3-1
Florianigasse Nr. 18, 2. Stock.

Eine halbe

Parterre-Loge

gut situiert, ist zu vergeben.

Anfrage in **Kleinmayr & Bamberg's**
Buchhandlung. (4096) 3-3

Zahnarzt Paichel

Laibach (3938) 6-5

an der Hradetzkybrücke

ordiniert täglich von

9 bis 12 Uhr vormittags,
2 „ 5 „ nachmittags.

Das Besen-Magazin

des (4055) 3-3

Josef Pielik

befindet sich vom 1. Oktober 1885 ab in der

Burgstallgasse Nr. 9

im Mauser'schen Hause.

Der König der Ofen!

Die berühmteste
amerik. Original-
Crown-Stoves
(Kronöfen),
beste u. billig-
ste Heizung.
Fabrik-Lager
für Ofen-Heerde-Ventila-
toren aller Art: C. Otto
Pellikan, Wien, Prater-
strasse 75 Praterstern.
Ill. Preislisten grat. u. franco.

Vor wertlosen Nachahmungen wird
gewarnt; jeder echte Ofen ist mit
„Detroit-Stove-Works“ bezeichnet.

Herr F. A. Richter, Gasthausbesitzer,
Aussig a. d. Elbe: „Der Ventilator, welchen
ich im Juli v. J. von Ihnen bezog, ist gut.“
(4093) 5-1

J. Raunicher

reichhaltiges

Schuhwaren-Lager

Judengasse Nr. 6

beehrt sich hiemit dem p. t. Publicum
seine Erzeugnisse in (4139) 1

**Herren-, Damen- und
Kinderschuh**

eleganter Ausführung zu den billigsten
Preisen bestens anzupfehlen. Ferner
erlaubt er sich, auf sein grosses Lager von

Knaben- u. Mädchen-Stiefeln

besonders aufmerksam zu machen, und
werden dieselben ausnahmsweise zu **sehr**
ermässigten Preisen verkauft.

Dr. Franz Zupanc

ordiniert täglich

vormittags von 9 bis 10,

nachmittags von 2 bis 3 Uhr

speziell für Augenkrankheiten

Hauptplatz Nr. 20, 1. Stock (vormals
Fortuna'sches Haus). (3936) 5-5

Local-Veränderung.

Ich beehre mich, hiemit meinen verehr-
ten Kunden und dem p. t. Publicum anzu-
zeigen, dass ich mit 1. Oktober vom Coliseum

nach **Unterschischka**

in die Kellereien des einst bestandenen Gast-
hauses vulgo „zum Guzi“, jetzt dem Herrn
Jenko gehörig, rechts der Klagenfurterstrasse
liegend, übersiedelt bin. (3919) 10-6
Hochachtungsvoll

J. C. Juvancić

Weingartenbesitzer in Wisell und Weinändler
in Laibach.

Anlässlich **Allerheiligen** empfehle
ich wie alljährlich dem p. t. Publicum

**frische Blumenkränze
und Decorations-Pflanzen**

zur Ausschmückung der Gräber.



Geneigte Aufträge werden nach allen
Preisangaben und unter Berücksichtigung
spezieller Wünsche pünktlich und bestens aus-
geführt. Hochachtungsvoll

Ermacora

Blumengärtner. (4000) 3-3



Auf dem Wege der Vicitation zu fabel-
haft billigen Preisen erworben

5000 Stück

Figuren- Bettvorleger

laut Zeichnung mit Löwen und Blumen, sehr
fein, seidenplüschartig und rundum mit farbigen
Borduren, hochelegant, gelangen zum Verkaufe

100 cm lang per Paar fl. 3,—
120 „ „ „ 3,40

Ferner sind 2000 Sofateppiche vorrätig in
verschiedenen persischen und orientalischen Mu-
stern, mit rothen Borduren und reichen Franzen,
sehr dick, wahrhaft unverwundlich, und kostet die
I. Qual., 200 cm lang, 160 cm breit, fl. 6,50
II. „ 260 „ „ 170 „ „ 7,85
III. „ 300 „ „ 220 „ „ 9,25

3000 Laufteppiche in Resten von 10—12 Meter
lang, sehr dauerhaft, 65 cm breit, sehr fein,
gestreift und verschiedene Borduren, sehr elegant,
selbst für den feinsten Salon, nur fl. 4,75.

Jute-Vorhänge

feinstes und bestes Fabrikat schwerster Qualität,
dunkel oder licht, in ausgewähltesten persischen,
türkischen und indischen Mustern, 3 1/2 Meter
lang, sammt Draperie und reichen Franzen,
I. Qualität fl. 5, II. Qualität fl. 4,25.

Bestellungen gegen vorherige Einsendung
des Betrages oder auch gegen f. t. Postnach-
nahme sind zu richten an (3565) 3-3

J. H. Rabinowicz

**Teppich-Manufactur
WIEN**

III., Hintere Zollamtsstrasse 9.

Ein Mahnruf an das geehrte
Publicum!

Rein Schafwolle.

10 000 Stück Herren-Anzugstoffe
für Herbst und Winter.

Nur fl. 4,75 in Prima, und Hoch-
prima fl. 6,75

für den ganz kompletten Herren-
Anzug, in allen Farben: braun, licht-
grau, dunkelgrau, drap, chocolade etc.; ein
solcher Preis **erregt Aufsehen.**

Durch den massenhaften Verkauf und
durch den ausserordentlich grossen Zuspruch,
dessen sich mein Etablissement seit seinem
Bestehen erfreut, bin ich in die angenehme
Lage versetzt, **Unglaubliches** zu leisten
und die ganze Welt in Erstaunen zu ver-
setzen.

Ich verkaufe den kompletten Stoff für
Herren-Anzüge für Herbst oder Win-
ter aus reiner Schafwolle in allen mo-
dern Farben und Dessins um fl. 4,75 in
Prima und fl. 6,75 in Hochprima.

Jeder Anzug kostet daher nur fl. 4,75
in Prima und in Hochprima fl. 6,75.

Die Stoffe sind aus reiner Schaf-
wolle und sind zum mindesten
das Doppelte wert.

Der Stoff genügt vollkommen für Hoch-
soje und Gilet, selbst für den größten und
stärksten Mann, ist dick und ganz unverwun-
dlich, so dass jeder Cavalier ihn tragen kann.

Möge daher jeder in seinem eigenen In-
teresse bestellen, es geniesst's ja ohnehin nur der
Käufer, denn der Fabrikant verliert enormes
Geld an dieser Ware. Versendung gegen
Nachnahme oder Geldeinforderung prompt.

Erklärung: Wegen Mangel an Zeit
können Muster absolut keine gegeben werden.
Wir erklären hiemit öffentlich, jedem sofort
das Geld zurückzuerstatten, wenn der Anzug-
stoff in seinen Erwartungen nicht entsprechen-
te. Es kann daher jeder ganz ohne Ri-
sico bestellen. (4099) 12-1

Adresse:

Export-Warenhaus „zur Austria“
Wien, Ober-Döbling, Marien-
gasse 31, im eigenen Hause.

Gasthaus „zur Krone“

Gradisca-Vorstadt, Burgstallgasse Nr. 7.

Ich beehre mich, hiemit dem p. t. Publicum anzuzeigen, dass ich das altrenommierte
Gasthaus „zur Krone“ in der Burgstallgasse Nr. 7 (Gradisca-Vorstadt), dessen Localitäten
geschmackvoll renoviert sind, zum Betriebe übernommen habe. (4137)

Ich werde den verehrten Gästen stets mit vorzüglichen **Wiseller- und Unter-
krainer Weinen**, Liter zu 32 kr., 36 kr., 40 kr. und 48 kr., mit dem bekannt vor-
züglichen **Kosler Kaiser-Bier** sowie mit **schmackhafter kalter und warmer
Küche** bei freundlicher Bedienung dienen. Der renovierte Winter-Gartensalon mit der
neu hergerichteten **Kegelbahn** steht zur Verfügung der werten Herren Gäste. Zu zahl-
reichem Besuche empfiehlt sich unter Zusicherung reellster Bedienung hochachtungsvoll

A. J. Dobrin.

Im Café Casino Congressplatz

ist ein neues

Jockey-Billard

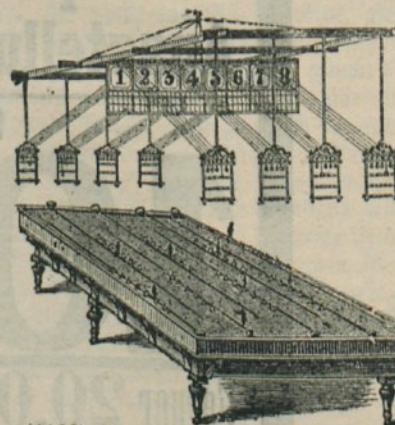
aufgestellt worden.

Daselbe bietet ein sehr interessantes
Unterhaltungs-spiel, an welchem sich
acht Personen, Herren, wie Damen, zu
gleicher Zeit betheiligen können, und
steht von 1 bis 4 Uhr nachmittags
und von 9 bis 1 Uhr nachts zur ge-
fälligen Benützung bereit.

In den ersten Cafés Wiens, Graz etc.
bilden die „Jockey-Billards“ einen An-
ziehungspunkt der feinen Gesellschaft.

Hochachtungsvoll

Rohde
Unternehmer.



(4136) 2-2